

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 12: **Ein anderer Wohnungsbau : Tschechoslowakei = Une autre manière d'habiter : la Tchecoslovaquie = Another kind of residential building : Czechoslovakia**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Professor Dolf Schnebli zum Sechzigsten



Lieber Dölf, lange Zeit hing auf Deiner Assistenz an der ETH ein Foto aus den siebziger Jahren, welches Dich mit Deinen Assistenten auf einem Lombardei-Ausflug im Gallarate-Quartier zeigte, zusammen mit einem jugendlichen Aldo Rossi. Auf dem Bild erhebst Du in neckischer Geste eine Faust gegen den offenbar aus dem Hinterhalt agierenden Fotografen, eine Geste, die aus dem Repertoire des Protestes stammt – geläufig kurz nach der 68er-Zeit. Der vordergründige Anlass Deiner Liebe zu dieser Fotografie liegt denn auch in ihrem Wert als Dokument des Widerstandes gegen das Modische: alle auf dem Platz in raumgreifender Manier verteilten Gestalten sind nämlich mit modischen Twistosen ausgerüstet (für die Nachgeborenen: unten weite, am Seemannsstil orientierte Hosenform); Du allein bevorzugtest den geraden Schnitt der relativ engen klassischen Hosenröhre. Dies zeichnet Dich aus als Anhänger des zeitlosen «guten Geschmacks» und gleichzeitig als Vorläufer einer Entwicklung, die die nächsten 15 Jahre prägen sollte.

Spass beiseite. Hinter diesem oft zitierten, bereits anekdotisch verklärten Umstand steht natürlich eine weit interessantere und tiefer schürfende Frage: Worin besteht die Vorbildhaftigkeit und Wirkung eines Architekten, der als Lehrer an einer Hochschule wirkt? Was ist Format?

Auch zu dieser wesentlichen Fragestellung liefert das Bild eine grosse Zahl versteckter Hinweise. Am offensichtlichsten ist vielleicht die Präsenz Aldo Rossis. Du hattest ihn ans Poly gebracht als Gegengewicht zu der eher soziologischen und prozessbetonten Diskussion der sechziger Jahre. Du bezogst offen Position «für die Architektur», und das Gallarate-Foto ist auch ein Hinweis für diese entschiedene Haltung. Gleichzeitig ist es ein Dokument Dei-

ner Offenheit für neue Ideen, sofern sie echte Beiträge zu Architektur und Städtebau betreffen.

Es ist im weiteren bezeichnend, dass Aldo Rossi bei dieser Auseinandersetzung Dein Freund wurde, und mehr noch: dass Du Deine Assistenten in diesen Prozess einbezogst und dass sie ebenfalls Deine Freunde wurden. Durch Deine übliche Grosszügigkeit und die Intensität Deines Engagements wurden Ereignisse wie der Lombardei-Streifzug mit Aldo Rossi zu prägenden, unvergesslichen Erlebnissen. Ideen an Personen und durch Personen zu vermitteln, Arbeiten weniger in der abgetrennten Gelehrtenstube, dafür mit Menschen und am konkreten Fall: so könnte Deine Wirkungsweise umschrieben werden. Sie hat eine – oder bereits mehrere – Generationen von jungen Architekten entscheidend geformt.

Das Phänomen der Konstanz, das andererseits in Deiner Arbeit zu beobachten ist, äussert sich im hartnäckigen Beharren auf einer einmal als richtig erkannten Haltung und den dazugehörigen Standards. Weitere Merkmale sind ein hohes Qualitätsbewusstsein und eine Affinität zu einfachen und klaren Lösungen, zum Elementaren und Ursprünglichen. Indem Du Neues immer auf diese Arbeit und auf Deine Person beziehst, kannst Du rasch und sicher Deine Wahl treffen. Die Fähigkeit zur «sélection précise», welche Le Corbusiers Arbeitsmethode kennzeichnet, ist auch Dir in hohem Masse eigen.

So bekommt die anekdotische Lesart des Gallarate-Fotos doch noch einen tieferen Sinn...

Lieber Dölf, zu Deinem sechzigsten Geburtstag wünschen wir Dir weiterhin Vitalität und Konstanz zugleich!

Arthur Rüegg
Ueli Schweizer
Peter Quarella
Jacques Herzog

Kurs

Winterthurer Farbkurse
Prof. Werner Spillmann

Farbe als Gestaltungselement der Architektur

Gelegenheit zu konzentrierter fachlicher Vertiefung

Die Winterthurer Farbkurse wenden sich an alle Fachleute, welche sich um ein tieferes Verständnis für das Phänomen Farbe in Architektur, Raumgestaltung, Design und Planung bemühen.

Eine Reihe von Fachreferaten, gestützt auf reichhaltiges Anschauungsmaterial, richtet die Aufmerksamkeit auf verschiedene Aspekte der Farbe in gebauter Umwelt und bietet Gelegenheit zu intensiver Auseinandersetzung. Diese Vorträge werden begleitet und aufgelockert durch eine Serie von zwanzig Übungen zur Förderung einer sensiblen und bewussten Farbwahrnehmung. Damit offeriert der Kurs gleichzeitig eine solide Einführung in die neue Farbsprache NCS (Natural Colour System), welche für die Verständigung in der Farbpraxis von aktueller Bedeutung ist.

Durch rhythmischen Wechsel von Lichtbildvorträgen, Demonstrationen und Übungen, d.h. von aufnehmendem und selbsttätigem Verhalten der Kursteilnehmer, wird die konzentrierte Informations- und Erfahrungsfülle in einer Weise vermittelt, welche bewusst auf das Aufnahmevermögen Rücksicht nimmt. Eine Gesprächsrunde am Ende jedes Kurstages dient der weiteren Klärung von Fragen und dem Meinungsaustausch.

Kursthemen: Farbe – ein Element architektonischer Gestaltung Gebäude in landschaftlichem Kontext

Gebäude in bebautem Kontext

Farbe in Beziehung zur Gebäudestruktur

Farbe im Innenraum

Farbe in der Entwicklung der Architektur

Sensibilisierung bewusster Farbwahrnehmung

NCS als Verständigungs- und Gestaltungshilfsmittel

Farbordnungssysteme, Farbmustersammlungen

Farbbeziehungslehre als Synthese von Farbkontrast- und Farbverwandtschaftslehren

Farbausdruck und Farbpsychologie

Farbanwendung in der Baupraxis

Methode konzeptioneller Farbplanung

Weiterführende Fachliteratur

Kursdaten 1989: Der einzelne Kurs dauert vier Tage, zweimal Freitag/Samstag

Farbkurs 1/89: 13./14. und 20./21. Januar 1989

Farbkurs 2/89: 3./4. und 10./11. Februar 1989

Farbkurs 3/89: 24./25. Februar und 3./4. März 1989

Farbkurs 4/89: 21./22. und 28./29. April 1989

Kursprogramme: Diese enthalten die Anmeldekarte und werden

durch verschiedene Fachorganisationen wie z.B. BSA (Bund Schweizer Architekten) an ihre Mitglieder verteilt. Programme können auch über folgende Adresse bezogen werden: Winterthurer Farbkurse, Prof. Werner Spillmann, c/o Technikum Winterthur, Abt. für Architektur, CH-8401 Winterthur

Architekturmuseen

(Ohne Verantwortung der Redaktion)

Architekturmuseum Basel

Zuckerbäcker und Archäologe Der Hofkonditor Carl May und sein Vorbild Piranesi bis 29.1.1989

Deutsches Architekturmuseum Frankfurt

Die Architektur der Synagoge bis 12.2.1989 Analoge Architektur – Arbeiten aus dem Atelier Fabio Reinhart Raum – Bühne. Ein Projekt der Fachhochschule Rosenheim bis 8.1.1989

Finnisches Architekturmuseum Helsinki

Mimar Sinan – 400 Jahre Eine Ausstellung zum 400. Geburtstag dieses grossen türkischen Architekten. bis 31.12. Architektur-Wettbewerbe bis 28.12.

Ecole Polytechnique Fédérale Lausanne

«Analoge Architektur» 18.1.–1.2.1989

Centre d'Information du CCI Paris

«Châteaux Bordeaux» bis Januar 1989

L'Institut Français d'Architecture Paris

Correspondances Paris-Londres (Grande Galerie) Architectonica (Ancienne Galerie) bis 31.12.

Galleria di Architettura Venezia

Hermann Henselmann und die Stalin-Allee, Berlin (DDR) bis 14.1.1989

Hochschule für angewandte Kunst

Wien
(Heiligenkreuzerhof, Grashofgasse 3)
Friedl Dicker – Franz Singer. Bauhaus in Wien
bis 31.1.1989

Architekturfoyer ETH Höggerberg

Zürich
SD/Kajima Wettbewerb Architektur,
Japan
bis 19.1.1989

Galerien

(Ohne Verantwortung der Redaktion)

Galerie Specht Basel

Theo Eble – Christoph Gloor –
Beatrice Rappo
bis 31.12.

Galerie Tschudi Glarus

Ulrich Rückriem
bis 31.12.

Galerie Alice Pauli Lausanne

Goudji – créateur en orfèvrerie. Collection d'objets et bijoux en vermeil et en argent
bis 31.12.

Galerie Noella La Neuveville

Bernhard Luginbühl – Sculptures,
Gravures, Dessins
bis 11.2.1989

Erker Galerie St.Gallen

Antoni Tàpies – Neue Bilder, Bibliophile Bücher, Grafik
bis 28.2.1989

Galerie Medici Solothurn

Ursi Luginbühl – Keramik und Bronze
bis 22.12.

Galerie Maya Behn Zürich

Federica Marangoni, Venedig –
«Natura sotto Vetro»

Galerie Bob Gysin Zürich-Dübendorf

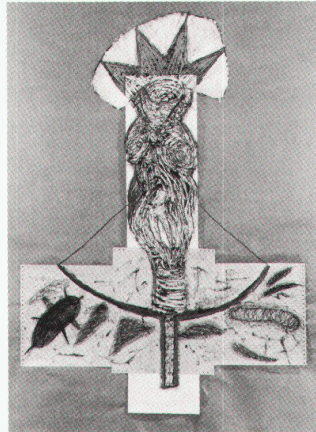
Verena Brunner – Textilkunst
bis 21.1.1989

Galerie Jamileh Weber Zürich

Carl Bucher – Bilder und Skulpturen
bis 31.12.
Mitte Januar 1989

Galerie «am Rindermarkt 26» Zürich

Ingo Lie (BRD) – figürliche Arbeiten auf Papier
bis 23.12.



Ingo Lie – Harissa-Mischtechnik auf Papier

Buchbesprechung**Architekten-Wettbewerbe**

Internationale Konkurrenzen der letzten 200 Jahre von Ids Haagsma und Hilde de Haan. 220 Seiten mit 448 Abb., davon 240 farbig, geb., DM 172,-, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1988

Architekturwettbewerbe sind eine aufwendige, kostspielige und oft auch lang andauernde Prozedur, um zu einem baubaren Entwurf zu gelangen. Die Enttäuschung bei den «vielen», deren Arbeit nicht prämiert wurde, ist nach Bekanntgabe des Ergebnisses genauso gross wie die Freude bei dem «einen», dessen Arbeit ganz vorne steht. Oftmals werden Preise geteilt, lässt sich kein eindeutiger «Sieger» ermitteln und gibt auch die Durchführung des Verfahrens Anlass zu Kritik.

Nach Abschluss eines Wettbewerbsverfahrens beginnen häufig die Intrigenkämpfe, es wird gegen den prämierten Vorschlag mobil gemacht, und Unmut macht sich aber auch berechtigterweise breit, wenn nicht der Erstplatzierte, sondern die Lösung eines anderen zur Ausführung kommen soll.

Das Buch ist voll von solchen Beispielen. Anhand von 15 bedeutenden Architekturwettbewerben, bei denen, das muss man einschränkend zugestehen, der prämierte Entwurf auch zur Ausführung kam, stellen die beiden Autoren die vielschichtigen Verflechtungen zwischen Wettbewerb, dessen Vorgeschichte

und dem ausgeführten Entwurf dar. Die gewählten Beispiele sind durchweg «historisch» zu nennen, die letzte der im Buch dokumentierten Konkurrenzen fand 1970 mit dem Centre Pompidou in Paris statt, trotzdem lassen sich immer wieder Parallelen zu aktuellen Wettbewerben finden, wengleich es den Autoren nicht um diese Dimension ging.

Ihr Anliegen ist die präzise und detaillierte Darstellung bestimmter, bedeutender Wettbewerbe, die entscheidend das Bild der Städte prägten, in denen sie stattfanden. In jahrelangen Recherchen ist es gelungen, Entstehungsgeschichte und Hintergründe zu erkunden, die Wettbewerbszeichnungen mit dem gebauten Ergebnis zu vergleichen, aber auch die unbekannteren, die nicht prämierten Arbeiten und interessanteren Projekte, die vorzeitig ausgeschieden wurden, zusammenzutragen und im Vergleich mit dem gebauten Resultat zu bewerten. Es war sicherlich nicht immer leicht, an die Unterlagen heranzukommen. Wer archiviert schon seinen «Fehltritt». Die Autoren mussten sich auf die Unterlagen beschränken, die ihnen zugänglich waren. Trotzdem entstand vor dem Hintergrund der Zeit ein facettenhaftes und interessantes Bild der Zeit. Der erste der dokumentierten Wettbewerbe hatte den Bau des «Weissen Hauses» in Washington (1792) zum Thema, bei den zuletzt dargestellten ging es um das neue Rathaus in Amsterdam (1967) und das Centre Pompidou in Paris (1970).

In der Einleitung werden die Schwierigkeiten erläutert, die Gefahren, die einem Wettbewerbsverfahren immanent sind. Es werden die unterschiedlichen Arten kurz erklärt (Studien-, Ideen- und Realisierungswettbewerb), und es wird ein kurzer Abriss der Geschichte des Wettbewerbswesens von 448 v. Chr. bis heute gegeben. Damals liess der Rat der Stadt Athen die Entwürfe für ein Kriegerdenkmal auf der Akropolis, das an die Perserkriege erinnern sollte, von der Athener Bevölkerung öffentlich begutachten.

Trotz aller Kritik plädieren die Autoren für das Wettbewerbswesen als die Möglichkeit, gerade bei öffentlichen und anspruchsvollen Bauaufgaben zu manchmal überraschenden, aber durchwegs qualifizierten Lösungen zu kommen.

Wettbewerbe sind auch ein Ausdruck des Verhältnisses der Architekten untereinander. Sie zeugen vom starken Konkurrenzkampf, von

der Bereitschaft der Architekten, sich auch ohne Lohn zu engagieren, aber auch von Missgunst und Neid, wenn nach einer Jurierung die Intrigen beginnen. Den Bau des Centre Pompidou versuchte nicht weniger als sechsmal eine Gruppe französischer Architekten zu verhindern, und auch Wilhelm Holzbauer musste sich mit unqualifizierten Vorwürfen seiner holländischen Kollegen auseinandersetzen, die sogar soweit gingen, ihm den Vorwurf zu machen, dass er «Deutsch spreche». Hier lagen die Vorwürfe auf einer Ebene, die nur von Ressentiments geprägt waren und nicht durch sachliche Auseinandersetzung. Oftmals vermischen sich aber auch berechtigte Kritik mit emotionalen Unterstellungen und Vorwürfen, die darauf abzielen, dem anderen zu schaden.

«Aber alles steht und fällt mit den Juroren», schreiben die Autoren in ihrer Einleitung. Etwas weiter vorne heisst es ergänzend dazu: «Es versteht sich von selbst, dass Gutachter eine gewisse Willkür walten lassen können.» Angesichts der Vorgänge um das Historische Museum in Berlin (West) erlangen diese Aussagen eine aktuelle Brisanz.

Das Buch ist sorgfältig recherchiert und ausführlich mit zahlreichen, oft unbekannteren Abbildungen untermauert. Die Intentionen der Autoren lagen in der Darstellung einiger bedeutender Wettbewerbe der letzten 200 Jahre. Es werden neben den genannten u.a. auch die Wettbewerbe um das Londoner Parlamentsgebäude (1835), das Reichstagsgebäude in Berlin (1882), die Postsparkasse in Wien (1903), den Bahnhof «Stazione Termini» in Rom (1947) und das Opernhaus in Sydney (1956) dargestellt.

Angesichts der heutigen Situation im Wettbewerbswesen, den drohenden Aufweichungen und Angriffen von allen Seiten – erinnert sei an das Pamphlet der Architekten Ungers und von Gerkan und den Vorgängen um die Staatskanzlei in München – ist darüber hinaus eine notwendige Sammlung und Darstellung von Wettbewerben und ihren Abläufen entstanden, die vielleicht dazu angeregt sein könnte, angesichts des jetzt leicht zugänglichen Materials über das Wettbewerbswesen heute neu nachzudenken, und – was zu hoffen wäre – daraus Konsequenzen zu ziehen.

Das Buch schliesst mit einem Beitrag von Dennis Sharp, der sich mit den Vorteilen und Konsequenzen